Emil Hassler : 1862-1937

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Obituary**

Zeitschrift: **Mitteilungen der aargauischen Naturforschenden Gesellschaft**

Band (Jahr): **21 (1943)**

PDF erstellt am: **28.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

stratigraphischen Arbeiten wurden letzten Endes wieder in den Dienst der tektonischen Gesamtdeutung gestellt.»

«Schon früher hatte er die Absicht geäußert, einmal die Lehrverpflichtung abzulegen, um sich ganz der Wissenschaft und der vaterländischen Naturforschung zu widmen, solange er noch die Kraft dazu habe. Diese Absicht setzte er schon 1911 in die Tat um und kam um seine Entlassung ein zum großen Schmerz und zur großen Bestürzung seiner Schüler. — Nicht einen «Ruhestand» wünschte er, sondern die nötige Muße, um der Geologischen Kommission weiter vorstehen zu können, sich den Reliefs und der Sammlung zu widmen und seine Vorlesung über Geologie der Schweiz in Buchform herauszugeben. «Es sind dies», so schreibt er weiter, «alles Arbeiten im Interesse der vaterländischen Wissenschaft, der ich treu bleiben und meine Arbeitskraft bis zu meinem Ende widmen werde.» Er hat dieses Versprechen in 26 Jahre langer Arbeit gehalten, hat vor allem seinem Vaterlande und der Wissenschaft sein größtes und sein vollendetstes Werk, seine «Geologie der Schweiz» geschenkt, die in erstaunlichster Zusammenfassung aller seiner und seiner Zeitgenossen Arbeit eine geologische Monographie seines Vaterlandes darstellt, die weit überragt, was andere Länder aufzuweisen haben, und zwar wegen der Vorzüge der Heimschen Darstellungskunst in Wort und Bild, sowie dem persönlichen Wert der vielen herrlichen Zeichnungen und Profile. Noch einmal hat sich seine hohe Begabung, gepaart mit einer unermüdlichen Arbeitskraft in diesem monumentalen Werke dokumentiert, das eine ganze Epoche der Erforschung der Alpen der Schweiz abschließt.» *E. W.*

Emil Haßler.

San Bernardino bei Asuncion, Paraguay.

1862—1937.

Die Aargauische Naturforschende Gesellschaft ernannte Herrn Dr. Emil Haßler am 5. Oktober 1922 zum korrespondierenden Mitglied und am 10. Juni 1923 «auf Grund seiner Verdienste um die Gesellschaft und das Museum» zum Ehrenmitgliede.

In der Neuen Zürcher Zeitung, Morgenausgabe Nr. 2117, vom 24. November 1937 lesen wir folgenden Nachruf:

e. In Paraguay, seiner zweiten Heimat, ist im Alter von 74 Jahren der Aarauer Botaniker und Naturforscher Dr. Emil Haßler nach einer Operation gestorben. Anfang der achtziger Jahre zog er als junger Arzt nach Buenos Aires, war dort Assistent am Frauenspital und ließ sich bald darauf als Arzt in Paraguay nieder. Was ihn dorthin trieb, war sein Interesse für die noch unerforschte Flora dieses Landes. Seine außergewöhnliche Begabung für Sprachen ließ ihn bald mit den verschiedenen Idiomen der Indianerstämme im Innern des Landes vertraut werden, die er auf kurzen Expeditionen kennen lernte. Vom Zauber der Pflanzenwelt immer mehr angezogen, unternahm er eine mehrmonatige Forschungsreise in das damals noch gänzlich unerforschte Gebiet des Chaco nach Mato Grosso. Nebst einer reichen botanischen Ausbeute brachte der Forscher eine einzigartige ethnographische Sammlung von den von ihm besuchten Indianerstämmen nach Hause. Nach dieser Reise beschloß er, sich vollständig der Botanik zu widmen. Schon damals war er der große Menschenfreund und Wohltäter, denn sein ärztliches Können stellte er allen Bedürftigen unentgeltlich zur Verfügung: Jeder Donnerstag war von früh bis abends den Kranken gewidmet, die ihn von nah und fern aufsuchten. Exkursionen und Reisen nach Europa unterbrachen seinen Aufenthalt in San Bernardino, seinem endgültigen Wohnort.

Bei Ausbruch des Weltkrieges kehrte Haßler in die Schweiz zurück, um, wie er sagte, der Heimat in der schweren Zeit nicht fern zu sein. Er ließ sich in Genf nieder und arbeitete dort als Botaniker. Die wohl vollständigste Sammlung südamerikanischer Flora, das «Herbarium Haßler», befindet sich in Genf, im Conservatoire botanique, ein Legat für die Stadt Genf nach seinem Tode.

Im Jahre 1919 zog ihn die alte Sehnsucht wieder nach San Bernardino. Es folgten Jahre reicher Arbeit. Als väterlicher Freund und Wohltäter der ihm lieb gewordenen Paraguayer wurde er überall hoch verehrt und geschätzt. In San Bernardino gründete er eine Schule nach schweizerischem Vorbild, die dor-

tige Pestalozzischule, denn er war vor allem ein Freund der Kinder.

Während des Krieges in Chaco hat er sich trotz erschütterter Gesundheit seiner zweiten Heimat zur Verfügung gestellt und als Arzt während 17 Monaten ein Lazarett geleitet. Die paraguayanische Regierung ernannte ihn zum Honorarobersten, und die Universität von Asuncion verlieh ihm gleichzeitig den Doktortitel honoris causa.

In den Jahren 1933 und 1935 besuchte der alternde Überseer zum letzten Mal sein Heimatland. Immer wieder zog ihn das Schweizerheimweh zu seinem in Schaffhausen lebenden Bruder. Über fünfzig Mal hat ihn die Reise in seinem bewegten Leben über den Äquator geführt.

Dem «Museum für Völkerkunde» in Basel hat Dr. Haßler vor Jahren den größten und schönsten Teil seiner ethnographischen Sammlung geschenkt.

Carl Schröter.

1855—1939.

Am 7. Februar 1939 verlor unser Land wieder einen großen Forscher und Lehrer, den Mann, der an seinem 70. Geburtstag begeistert ausgerufen hat: «Gibt es einen schöneren Beruf als den eines akademischen Lehrers der speziellen Botanik, der Feld-, Wald-, Wiesen- und Alpenbotanik. Welch herrliche Pflicht in emsiger Spürarbeit den Wundern der Pflanzenwelt nachzugehen als ehrliche, voraussetzungslose Wahrheitssucher. Und als Hauptpflicht der stete Kontakt mit der Jugend! Jedes Jahr strömt uns eine neue Welle jungen wissensdurstigen Lebens entgegen, die älteren Jahrgänge werden uns zu Freunden. Und welche Quelle innerster Freuden die schöne Pflicht, die fröhlichen Scharen begeisterungsfähiger Jugend hinauszuführen in die herrliche Natur unseres Landes, in Wald und Feld, auf blumenreichen Alpenmatten und ragenden Bergeshöhen alle die reizvollen Probleme zu diskutieren, die uns die Zusammenhänge von Pflanzenwelt mit Klima, mit Boden, Umwelt und Mensch aufgeben, ihnen die Augen zu öffnen für das Werden und Wir-